

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 14-15

Artikel: Jugend und Kirche
Autor: Gügler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men. Je nach der Richtung des Wasserstrahles stellen sich die Planarien ein; man kann sie förmlich hin und her dirigieren (Fig. 12).

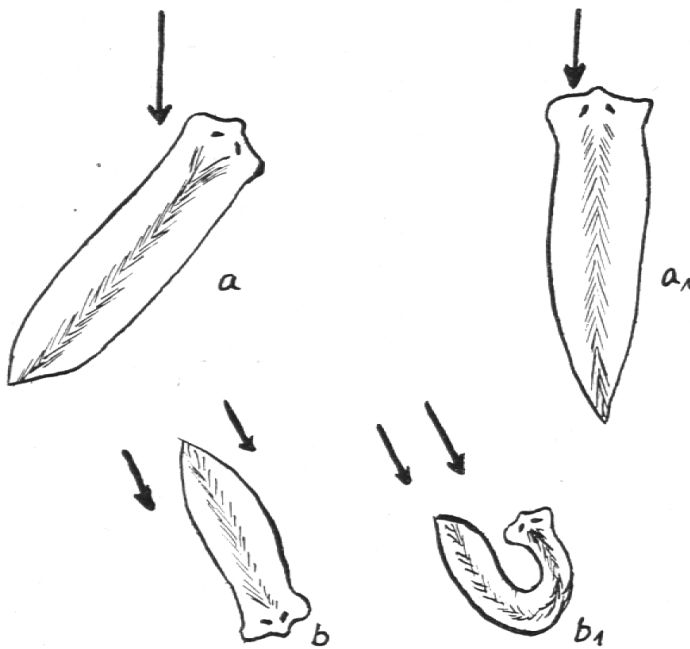


Fig. 12 Rheotaxis Pfeile geben die Wasserströmung an

Da dem Naturkundeunterricht ein bedeutender erzieherischer Wert beikommt, ist es wichtig, daß die Versuche nicht unnötig in die Länge gezogen und zu oft mit demselben Tier ausgeführt werden; denn viele Tiere stehen in solchen Situationen erhebliche Angst aus. Quälereien sollen – ohne daß man das Lehrern extra sagen müßte – gar nie vorkommen. Wenn einmal einem Tier ein Schmerz zugefügt werden muß, dann nicht in Gegenwart von Schülern, sondern unauffällig und rasch. Überdies muß man wissen, daß niedere Tiere nur geringe Empfindung haben; man darf also nie vermenschlichen.

C. Gesundes Wasser

Wenn wir einen Bach besprechen und näher kennenlernen, werden wir immer früher oder später durch unmittelbare Beobachtung auf die Frage des Gewässerschutzes gelenkt. Das Problem ist so vielschichtig und heute so brennend aktuell, daß es unbedingt mit den Schülern behandelt werden muß. Wie auch die heutige Verkehrsexplosion nie in diesem Ausmaß erwartet worden ist, wird auch das Thema Gewässerverschmutzung in naher Zukunft die Gemüter in viel stärkerem Maße erregen, als es heute die meisten Leute noch wahrhaben wollen. Eine Bearbeitung «Gesundes Wasser» kann ich hier weglassen, ich darf vielmehr hinweisen auf entsprechende Anregungen, die in

einem Aufsatz «Gewässerschutz – Beitrag der Schule» von E. Ruöß, in der «Schweizer Schule» Nr. 11, 52. Jahrgang, gegeben sind.

Hinweise auf einige kleine Hand- und Bestimmungsbücher

Illies, Wir beobachten und züchten Insekten. Kosmos, Stuttgart. Fr. 8.20.

R. Braun, Tierbiologisches Experimentierbuch. Kosmos, Stuttgart. Fr. 8.20.

Engelhardt, Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher? Kosmos, Stuttgart. Fr. 12.80.

Kosch, Was blüht denn da? Kosmos, Stuttgart. Fr. 11.65.

Bechyne, Welcher Käfer ist das? Kosmos, Stuttgart. Fr. 9.40.

Mertens, Kriechtiere und Lurche. Kosmos, Stuttgart. Fr. 8.20.

Schindler, Unsere Süßwasserfische. Kosmos, Stuttgart. Fr. 12.80.

Frieling, Was fliegt denn da? Kosmos, Stuttgart. Fr. 9.40.

Sachs, Aquarienpflege leicht gemacht. Kosmos, Stuttgart. Fr. 8.20.

Sachs/Oeser, Terrarienpflege leicht gemacht. Kosmos, Stuttgart. Fr. 8.20.

Garms, Pflanzen und Tiere Europas. Westermann-Verlag, Braunschweig. Fr. 43.–.

Gloor/Graber, Tierkundliche Skizzen. Logos-Verlag, Zürich. Fr. 10.–.

Gürtler/Geiler, Tierkunde (Faustskizzen). Wunderlich, Verlagshandlung, Worms. Fr. 7.75.

Machatschek, Geomorphologie. Teubner, Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Fr. 21.70.

NB. Die heutigen Buchpreise wurden uns in verdankenswerter Weise von der Buchhandlung Stocker, Luzern, mitgeteilt (Red.).

Religionsunterricht

Jugend und Kirche

Dr. A. Gügler, Luzern

An psychologisch-soziologischen Studien über die gegenwärtige Lage der Jugend fehlt es nicht. Während die einen Forscher sich dem Gesamtphänomen zuwenden, befassen sich andere mit Einzelaspekten. Dabei wird der religiösen Haltung der Jugendlichen im allgemeinen nicht jene Aufmerksamkeit geschenkt, wie man dies angesichts der Wichtigkeit des Gegenstandes erwarten müßte. So überrascht es denn nicht, daß die Jugendpastoral trotz des reichen Schrifttums bis heute nicht in befriedigendem Ausmasse jene

wegweisenden Impulse erhalten hat, wie dies für die Meisterung der heutigen religiösen Erziehungssituation notwendig wäre.

Die hier vorhandene Lücke in etwa zu schließen, ist das Anliegen von Hubertus Halbfas, der in einer umfassenden Studie* das Verhältnis der jungen Generation zur Kirche untersucht und das leibseelische Zumutesein jener Jugendlichen beschreibt, die sich im kirchlichen Raum nicht mehr akklimatisieren können. Er geht insbesondere der Frage nach, «wie die junge Generation durch die Kirche in ihren überörtlichen Erscheinungsformen, in Pfarrseelsorge, Glaubensverkündigung, Gottesdienst, Jugendarbeit und Nachwuchswerbung für geistliche Berufe angesprochen oder abgestoßen wird; oder anders formuliert: ob die Kirche in ihren verschiedenen Begegnungssituationen noch Faszinationskraft entwickelt, um junge Menschen in ihren Dienst nehmen zu können» (Vorwort).

Diese Abhandlung von Halbfas wirft eine Fülle von Fragen auf und verlangt eine eingehende Auseinandersetzung mit den zur Diskussion gestellten Problemen. Um dem Leser den Reichtum des Gebotenen anzudeuten und ihn zur Lektüre des Werkes einzuladen, weisen wir nachfolgend auf einige bedeutsame Aufgabestellungen hin.

In der formalen Analyse der religiösen Situation der Gegenwartsjugend hebt der Autor als typische Einstellungen hervor: *die Jugend ist religiös <ansprechbar>*, aber nur in einem ganz bestimmten Sinne.

«Die religiöse <Ansprechbarkeit> der Jugend ist (darum) nicht mißzuverstehen! Sie enthält *kein Angebot* und möchte sich nicht durch Werbetricks mißbraucht sehen. Weil man sich durch geistliche und kirchliche Funktionäre leicht vor Eventualentscheidungen gestellt glaubt oder ihnen nicht zutraut, daß sie Verständnis für die eigenen radikalen Glaubensfragen haben, auch nicht geistige Weite und zurückhaltenden Takt, sondern ihren mehr oder weniger direkten Missionierungseifer fürchtet, geht man Glaubensgesprächen mit diesen Leuten außerhalb der Schule (und dort entwickeln sich meistens keine) tunlichst aus dem Wege. Die Lehrautorität der Kirche wird in allem Problematisieren nicht gefragt. Selbst wenn der Priester als Gesprächspartner gesucht oder akzeptiert wird, interessiert er nicht als Vertreter einer Institution, sondern als Mensch, der sich persönlich vor die gleiche Frage gestellt sieht. Wer nur die Lehre der Kirche darlegt und verteidigt, <kommt nicht an>. Gefragt ist der Mensch. Wer mehr Amtsperson als Mensch eigenen Fragens und Ringens ist, gilt als religiö-

ser Versager. Trotz aller <Sachlichkeit> und aller sachbestimmten Problematik interessiert nicht die unpersönliche autoritative Glaubensdokumentation, sondern die personale Bezeugung des Glaubens durch den einzelnen» (S. 175).

Ein anderer charakteristischer Zug der heutigen Jugend, überhaupt des modernen Christen, ist *die <Unkirchlichkeit> des religiösen Empfindens*. Halbfas schreibt darüber:

«Wir meinen damit ein ausgeprägtes Mißtrauen gegenüber der Kirche als Domäne der Tradition, auch eine fast instinktive Ablehnung des Absolutheitsanspruchs der Kirche als einziger Heilsweg aus einem demokratischen Gleichheitsdenken heraus, das sich einem Verständnis der Ungeschuldetheit des Heils verschließt. Der moderne Mensch ist unfähig, die Bedeutung der Wahrheit für das Einzelschicksal anzuerkennen. Je mehr fremde Konfessionen und Religionen in seinen Erfahrungshorizont hineinrücken, und er Seite an Seite mit religiös Andersdenkenden lebt, um so unvorstellbarer ist ihm der Gedanke, Gott schulde diesen Menschen nicht in gleicher Weise das Heil; darum muß er es letzthin für einerlei halten, in welchem Glauben man lebt. Das religiöse Empfinden ist demokratisiert, Toleranz gilt auch gegenüber der <Wahrheit> als Tugend... Insgesamt verwundert das unkirchliche Denken der Jugend nicht. Der Pluralismus der modernen Gesellschaft kann kaum andere Früchte zeitigen. Allein schon in der Schule findet sich die System- und Meinungsvielfalt vorgezeichnet. Kind und Jugendlicher werden hier im Laufe der Jahre in einer meist enzyklopädischen Weise durch die Perioden der Geschichte gejagt. Ohne die fremden Welten verstehen zu lernen, lernen sie verstehen, daß es immer anders war und daß es auch anders geht als es heute geht... Das Gros der Jugendlichen lebt in einer solchen geistigen Distanz zur Kirche, daß ihr Lehr- und Hirtenamt für die eigene religiöse Orientierung ungefragt bleibt. Die religiöse <Meinung> erscheint deswegen unkirchlich, undogmatisch, pluralistisch, nie endgültig fixiert, sondern flexibel genug, um neue Gesichtspunkte mitaufzunehmen oder sich veränderten weltanschaulichen und ideologischen Konstellationen anzupassen» (S. 177–180).

Bei der religiösen Bildungsarbeit muß man sich auch stets vor Augen halten, daß die *Religiosität des Jugendlichen von heute <lebenspraktisch>* ist. Was das besagt, wird von Halbfas also umschrieben:

«Einer diskutierbaren, elastischen Religion des Meinens kommt es nicht mehr auf das <Was> an, sondern auf das <Wozu>. Der Schwerpunkt verlagert sich von der Wahrheit auf die Nützlichkeit. Gefragt wird die praktische Bedeutung der Religion. Das *Verhalten* des Gläubigen wird absoluter Maßstab für die Beurteilung seines Glaubens. Der Wahrheitsgehalt untersteht dem lebenspraktischen Wert. Er wird an den Folgen, das heißt an den Taten des Menschen abgelesen. Das Denken orientiert sich am <Erfolg>, nicht an der Norm... In der Religiosität des heutigen Jugendlichen fällt eine solche pragmatische Einstellung auf.

* Hubertus Halbfas, *Jugend und Kirche. Eine Diagnose*. Patmos-Verlag, Düsseldorf 1965. 375 Seiten.

Es geht ihr primär um Lebensbewältigung, weniger um Erkenntnis der Wahrheit, die unbequem sein könnte und das ganze Leben auf den Kopf stellt. Natürlich unterbleibt die Wahrheitsfrage nicht. Sie ist phasenbezeichnend. Sie erscheint aber doch weithin lebenspraktisch abgewandelt als «Wahrheit für mich». Gott muß in das private Konzept hineinpassen. Seine Gesetze müssen dem modernen Leben adäquat sein. Von ihm selbst erwartet man Toleranz, das heißt, daß er ein Auge zudrückt und die Sünden bzw. Fehler vergibt. Alle Aussagen über Gott werden darum unter dem Gesichtspunkt ihrer Angemessenheit für eine moderne Lebensführung betrachtet» (S. 180/181).

Diese religionspsychologischen Gegebenheiten lassen uns, zum Teil wenigstens, auch die Urteile der Jugend über die *Schulkatechese* verständlich erscheinen. Halbfas stellt fest:

«Sie (die Stellungnahmen) beziehen sich teilweise auf formale Mängel am Unterricht: Er ist zu eintönig, langweilig und entspricht in seinem schulpädagogischen Niveau nicht den Anforderungen, welche die Schüler heute von andern Fächern her zu stellen gewohnt sind. Insgesamt geht die Erwartung auf «Lebensnähe»: man sucht Information, Besprechung aktueller Fragen, Beseitigung von Zweifeln, realisierbare Grundsätze. Die Tendenz neigt weniger dem Wissenwollen als dem Verlangen nach Lebensbewältigung zu. Ethische Problemstellungen dominieren (was sich allerdings aus der vorherrschenden Phasenhaltung heraus mit-erklärt), der Glaube selbst wird vorrangig an ethischen Maßstäben gemessen. Dem entspricht eine betont kritische Einstellung gegenüber «religiösen» Menschen. Im Mittelpunkt der Kritik steht die Person des Katecheten und der Pfarrklerus. Die Katechese unterliegt der Belastung höchster Ansprüche an den Lehrer. Bevor sich der Jugendliche heute auf das Ganze einläßt, verlangt er von den Vertretern der Religion eine rundum «sympathische» personale Veranschaulichung ihrer Botschaft» (S. 263).

Im einzelnen macht Hubertus Halbfas noch besonders auf den völlig unbefriedigenden *Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht* aufmerksam, wie er leider noch weithin erteilt wird. Der Erstbeichtunterricht wird «in der Praxis aus der Ganzheit der Heilsordnung herausgelöst und als ein Spezialunterricht «zum Beichten lernen» aufgefaßt». Er ist «begrifflich überlastet, zumal er eine Fülle gedanklicher Differenzierungen zumutet, die dieses Alter überfordert». (S. 248) Nicht besser steht es um den Erstkommunionunterricht. «Auch hier liegt eine Quelle vieler Übel in der Vorstellung, daß im vorbereitenden Unterricht bereits das Ganze zu bieten sei, die Erstkommunion-Katechese also vollständig sein müsse.» (S. 248/249)

Abschließend geben wir das Résumé wieder, mit welchem Halbfas seine interessanten Untersu-

chungen über das *Problem des Priester- und Ordensnachwuchses* beschließt:

«Das Resultat aller Detailuntersuchungen dieser Arbeit darf dahingehend zusammengefaßt werden, daß es keine *isolierten* Ursachen gibt, die allein für die religiöse Entscheidungsunlust und den geringen Nachwuchs an geistlichen Berufen verantwortlich gemacht werden könnten. Die komplexen Konstellationen der Gesellschaft und die psychophysische Situation des Jugendlichen erschweren dessen seelische Reifung und geistige Bildung so ungeheuerlich, daß *irgendeine ungünstigere Gegebenheit im Leben der Kirche* – ganz abgesehen von ausgesprochenen Mißständen – *genügen könnte, um ihn in seiner religiösen Orientierung zu verunsichern und jedes kirchliche Engagement zu verhindern*. Anders als in früheren Zeiten, in welchen der Heranwachsende mit größerer Sicherheit seine psychische Reifung und berufliche Entscheidung vollzog, reagiert der junge Mensch heute sehr leicht enttäuscht auf unsympathische Ausdrucksformen oder störende Bedingungen, in welchen ihm die Welt der geistlichen Berufe begegnen mag. Er läßt sich unversehens durch Schwierigkeiten abschrecken, zumal er in gesteigertem Maße bereit ist, das Theologiestudium oder Noviziat als ein Experiment anzusehen, das man bei Auftreten neuer Hindernisse – die mitunter sehr akzidenteller Natur sein können – abbricht, um einen anderen Berufsweg zu probieren. Infolgedessen sollte kirchlicherseits die Bereitschaft entwickelt werden, sich mit der Mentalität und geistigen Unsicherheit der Jugend innerlich vertraut zu machen, aber auch die Fähigkeit, mit deren Augen und Empfindsamkeiten sich selbst zu erleben: die eigene Verkündigung, Liturgiefeier, Jugendarbeit, informelle Kontaktaufnahme – als auch: die Werbung um geistliche Berufe, deren Annahme, Ausbildung und Führung in Konvikten, Mutterhäusern, Hochschulen. In einer pluralistisch strukturierten Gesellschaft, die den einzelnen mit unzähligen Einblicken in unterschiedlichste Lebensformen und Bekenntnisse belasten und seelisch unet stabil machen kann, darf sich die Kirche nicht länger in jener unreflektierten Selbstsicherheit präsentieren, die für homogene Gesellschaften natürlich war. Sie wird zu der schwierigen Existenz gezwungen, die inneren Positionen der je angesprochenen Menschen weitgehend verstehen und mitdenken zu können, um ihnen rücksichtsvoll und sympathisch als eine vertrauenswürdige und Geborgenheit schenkende Gemeinschaft entgegentreten zu können» (S. 360/361).

Wir brauchen wohl nicht eigens zu betonen, wie sehr dieses Werk über «Jugend und Kirche» alle, die in der Jugendführung und Jugendseelsorge verantwortlich tätig sind, interessieren muß. Die einzelnen Abschnitte dieses Buches sollten in Seminarien oder Studienzirkeln durchgearbeitet und auf die jeweilige örtliche Erziehungs- oder Seelsorgesituation angewandt werden. So könnte diese Studie am besten eine Hilfe werden bei der Verwirklichung ihres Grundanliegens: einer beglückenden und fruchtbaren Begegnung von Jugend und Kirche die Wege zu bereiten.